Hanns im Duft

VERÖFFENTLICHT AM 22.01.2020

Hanns Hatt kann stundenlang über seine Forschungen reden, ohne zu langweilen. Das liegt nicht nur an seinem außergewöhnlichen Forschungsgegenstand, sondern vor allem an seiner meisterhaften Fähigkeit, Kompliziertes einfach zu erklären. / Serie „20 Jahre Communicatorpreis“, Teil I.

LESEZIEL: 8 MINUTEN

TEXT:
KILIAN KIRCHGESSNER

FOTOS: CHRISTIAN BOHNENKAMP

Seine große Entdeckung wäre womöglich sang- und klanglos untergegangen, wenn sich Hanns Hatt an die Konventionen gehalten hätte. „Spermen können Maiglöckchen riechen“ – so lautete vor rund zwei Jahrzehnten die Schlagzeile zu einem spektakulären Forschungsergebnis des Bochumer Duftforschers und sie ging weltweit durch die Medien. „Was haben mich manche Kollegen danach kritisiert!“, ruft Hanns Hatt, wenn er heute daran zurückdenkt. Er vereinfache zu stark oder seine Sprache sei unpräzise, hielten sie ihm vor. „Aber wenn ich geschrieben hätte, „Menschliche Spermatozoen reagieren positiv chemotaktisch auf die Zugabe von Bourgeonal“; dann hätte das niemanden interessiert, obwohl es im Prinzip die gleiche Aussage ist.“

Hanns Hatt sitzt im vierten Stock in einem der Hochhäuser auf dem Campus der Bochumer Ruhr-Universität, sein Büro ist klein, die Wände schmucklos, denn meistens ist er sowieso unterwegs in den Büros und Labors seiner
Arbeitsgruppe, die sich über die gesamte Etage verteilen. Was der Professor damals zusammen mit seinen Forscherkollegen entdeckte, hat in der Medizinforschung viele neue Hoffnungen geweckt und den Anstoß zu etlichen Medikamentenentwicklungen gegeben: Menschliche Zellen auch außerhalb der Nase reagieren auf Düfte, das war die tiefere Erkenntnis von Hanns Hatt, und selbst elementare Funktionen wie der Herzschlag lassen sich mit Düften regulieren.

„Wenn jemand hört, dass ich Riechforscher bin“, sagt der 72-Jährige, „dann kommt immer die gleiche Frage: „Was machst du da eigentlich genau?“ Vermutlich sollte man sich mal einen anderen Namen einfallen lassen für mein Forschungsgebiet.“ Viele denken bei seiner Berufsbezeichnung zuerst an einen Parfümeur; tatsächlich aber beschäftigt sich Hatt, der in Biologie und Medizin promovierte, mit Zellphysiologie: Welche Bedeutung, welche Wirkung haben Duftstoffe auf der molekularen Ebene? Das ist die Leitfrage, um die sich seine Forschung dreht.

Wenn jemand hört, dass ich Riechforscher bin, kommt immer gleich die Frage: Was machst Du da eigentlich genau?

HANNS HATT
Hans Hatt
(Foto: Screenshot)

Hanns Hatt und seine Kollegen begannen fieberhaft zu untersuchen, mit welchen Duftstoffen sich die Rezeptoren an der Schilddrüse, in Magenzenellen oder auch in Gehirntumorzellen aktivieren lassen. Durch die richtige Stimulation, da ist sich Hatt sicher, lässt sich beispielsweise Zellwachstum stimulieren oder auch bremsen. „Für die Diagnose, aber auch für die Therapie von Krankheiten werden diese Riechrezeptoren in Zukunft eine große Rolle spielen“, prophezeit Hanns Hatt. Mit der Entdeckung seiner Studentin, dass es einen Riechrezeptor in menschlichen Spermien gibt, der durch einen maiglockchenähnlichen Duft aktiviert wird, fing alles an, inzwischen sind mehr als zehn weitere Riechrezeptoren in Spermien bekannt und auch im Vaginalsekret wurden entsprechende Duftstoffe gefunden.

Wenn Riechrezeptoren in Hautzellen aktiviert werden, geht die Wundheilung viel schneller vonstatten.


Die Lust auf Wissen scheint ungestillt.

ÜBER DIESE SERIE


Im Sommer 2020 werden die DFG und der Stifterverband das Jubiläum des Communicator-Preises in Berlin mit einer eigenen Veranstaltung feiern. Die Fotos der Preisträger aus dieser Serie werden dort in einer Retrospektive zu bestaunen sein.

Foto: Nadine Gerold

QUELLE: HTTPS://MERTON-MAGAZIN.DE/HANNS-IM-DUFT